

*Die nach ihrem Scheinsieg im Irak und ihrer Niederlage in Afghanistan total demoralisierte US-Army muss mit hohen Ausgabenkürzungen und einer kleinen Nebenrolle in kommenden Konflikten rechnen.*

**LUFTPOST**

Friedenspolitische Mitteilungen aus der  
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein  
LP 207/12 – 12.12.12

## **Die US-Army steht am Scheideweg und muss sich auf Ausgabenkürzungen und eine ganz neue Rolle einstellen**

Von Greg Jaffe, Washington Post  
STARS AND STRIPES, 23.11.12

( <http://www.stripes.com/news/army/army-at-crossroads-as-it-grapples-with-budget-cuts-future-role-1.198155> )

Die meiste Zeit des laufenden Jahres hat Sgt. Maj. (Oberstabsfeldwebel) Raymond F. Chandler III, der höchste Mannschaftsdienstgrad der US-Army, damit verbracht, auf US-Basen in der ganzen Welt die einfache Botschaft zu verkünden: "Wir haben es zugelassen, dass die US-Army außer Kontrolle geraten ist."

Seine Lösung für dieses Problem besteht in einer ganzen Reihe neuer Vorschriften, mit denen zum Beispiel die (Anzahl und Anordnung der) Tattoos, die Länge der Backenbärte und die Farbe der Rucksäcke bei uniformierten Soldaten reglementiert werden sollen. Mit diesen neuen Vorschriften hofft man die nach zehn Jahren Krieg erlahmende Disziplin wieder herstellen zu können.

Einige seiner Kameraden betrachten die neuen Army-Vorschriften eher als weiteren bedenklichen Schritt in eine ungewisse Zukunft. Anstatt die Änderungen zu begrüßen, befürchten einige Offiziere, dass die Army damit wieder in ihren früher üblichen langweiligen und starren Trott zurückfallen wird.

"Wir sind an einem Scheideweg angelangt, und ich werde das Gefühl nicht los, dass wir nicht wissen, was wir tun," gab Maj. (Major) Fernando Lujan von den Special Forces zu bedenken, der viele Kampfeinsätze hinter sich hat. "Die Army macht mir große Sorgen."

Die Army durchlebt gerade eine schwere Zeit. Sie muss sich auf einschneidende Budgetkürzungen und harte Fragen nach ihrer zukünftigen Rolle in der Verteidigungsstrategie des Pentagons einstellen, das künftig stärker auf die US-Air Force und die US-Navy und weniger auf die US-Army bauen will. Noch steht die Army in einem schmutzigen Krieg in Afghanistan und trägt schwer an den mentalen Wunden, die ihr dieser Kampf geschlagen hat. In den zehn Monaten des Jahres 2012 hat die Anzahl vermuteter Selbstmorde aktiver Soldaten schon die 165 aus dem vergangenen Jahr überschritten.

In diesem Monat musste die Army auch noch einen weiteren psychologischen Nackenschlag verkraften; der pensionierte General David H. Petraeus, der angesehenste Offizier der US-Army seit dem Vietnam-Krieg, musste als Direktor der CIA zurücktreten, weil er mit seiner Biografin ein außereheliches Verhältnis hatte.

"Nach Konflikten haben wir unsere Army und ihren Haushalt immer verkleinert," äußerte Lt. Gen. (Generalleutnant) John Campbell, ein hoher Army-Offizier im Pentagon. "Neu ist

nur, dass wir das jetzt schon tun, obwohl die Kämpfe (in Afghanistan) noch andauern. Das verursacht natürlich starke Reibungen."

Nach offiziellen Angaben hat die Army diesmal aber nicht so viele Probleme mit Disziplinelosigkeiten und Drogenmissbrauch wie nach dem Vietnam-Krieg. Obwohl die häufigen Kampfeinsätze viele Ehen belastet und zu einer Erhöhung der Selbstmordrate geführt haben, ist es der Army gelungen, ihre jungen kampferprobten Führungskräfte weitgehend zu halten.

"Unsere jungen Anführer haben gelernt, irakische Städte wieder in Gang zu bringen," erklärte Campbell. "Sie sind dadurch sehr anpassungsfähig und flexibel geworden."

**Die Army steht vor der großen Aufgabe, die jüngeren Offiziere und Unteroffiziere für den Dienst in US-Garnisonen zu gewinnen, in denen weniger Geld für eine realistische Kampfausbildung zur Verfügung steht und deshalb mehr Wert auf Drill und Formalausbildung gelegt werden muss.**

Ein mittlerer Unterführer aus Fort Bragg in North Carolina beklagte sich kürzlich darüber, dass mehrere jüngere Soldaten angepöbeln wurden, weil sie statt der für Patrouillen vorgeschriebenen Baseball-Mützen von der Army ausgegebene Fleece-Kappen trugen. "Es war kalt, und sie haben gefroren. Warum hat man sie nicht tragen lassen, was sie wollten," fragte der Sergeant. "Weil ihre Mützen nicht der Uniformvorschrift entsprachen, erhielten sie einen Anschiss. Wir sind dabei, wieder in den vor dem 11.09. (2001) üblichen Formalismus zurückzufallen."

**Das nahe Ende des Krieges in Afghanistan versetzt höhere Offiziere in Unruhe, weil es die Army versäumt hat, mit einer klaren Beschreibung ihrer künftigen Aufgaben zu verhindern, dass ihr Anteil am Haushalt des Pentagons immer geringer wird.**

"Ich strebe eine Army an, die unterschiedliche Missionen in unterschiedlichen Geschwindigkeiten, unterschiedlichen Ausmaßen und unter unterschiedlichen Bedingungen durchführen kann," kündigte General Raymond T. Odierno, der Chef der US-Army (s. [http://de.wikipedia.org/wiki/Raymond\\_T.\\_Odierno](http://de.wikipedia.org/wiki/Raymond_T._Odierno) ), in einer Rede an, die er in diesem Monat gehalten hat.

**Bereits vor einigen Monaten hat die Army einen neuen Plan veröffentlicht, der die Aufstellung speziell ausgebildeter Kampfbrigaden und Divisionen für bestimmte Weltregionen wie Asien, Afrika oder Europa vorsieht. Die Soldaten dieser Einheiten sollen eine besondere sprachliche und kulturelle Schulung erhalten, damit sie in der Lage sind, im Umbruch befindliche verbündete Armeen auszubilden.**

**Einige Army-Offiziere halten die Ankündigungen Odiernos und seine regionalen Pläne jedoch für zu vage. "Mich nervt, dass bei der Army niemand so richtig weiß, wie es weitergehen soll," klagte ein höherer Army-Offizier im Pentagon.**

Andere Offiziere mittlerer Ränge bedauern, dass es die in den Kriegen im Irak und in Afghanistan verschlissene Army versäumt habe, rechtzeitig über ihre zukünftige Rolle neben der Air Force und der Navy nachzudenken. Bei einer im Dezember 2011 in der Army durchgeführten internen Umfrage glaubten nur noch 26 Prozent ihres Führungspersonals, dass sich die Army in die richtige Richtung bewege und den Herausforderungen der nächsten zehn Jahre gewachsen sei; 2006 hatten das noch 38 Prozent geglaubt.

"Wir müssen Prioritäten setzen. Unsere Offiziere der mittleren Ränge und unsere jüngeren Offiziere erwarten das," erklärte Lt. Col. (Oberstleutnant) Paul Larson, der im Irak und in

Afghanistan eingesetzt war und kürzlich einen Lehrauftrag an der US-Militärakademie West Point abgeschlossen hat. "Wir warten alle darauf, dass eine Gruppe mittlerer und höherer Offiziere mit dem Setzen von Prioritäten beginnt."

**Mittlerweile sind bei vielen Offizieren der mittleren Ränge auch große Zweifel an den kämpferischen Leistungen der Army im Irak und in Afghanistan aufgekommen. Noch vor wenigen Jahren feierten fast alle Army-Offiziere die neu entwickelte Doktrin zur Aufstandsbekämpfung als erfolgreiche neue Art der Kriegsführung. Die US-Soldaten, die für Panzerschlachten ausgebildet worden waren, mussten sich plötzlich mit politischen und kulturellen Fragen befassen und die örtlich Bevölkerung vor den Angriffen der Aufständischen schützen.**

**Der Irak leidet immer noch unter Gewalt, und der Einfluss des Irans wächst; der Ausgang des Irak-Krieges kann (angesichts dieser Entwicklung) kaum noch als Sieg betrachtet werden. In Afghanistan wurde durch eine Truppenverstärkung um mehr als 30.000 US-Soldaten wenigstens ein Patt erreicht, aber die Soldaten zählen bereits die Tage, die bis zum Truppenabzug Ende 2014 noch verbleiben.**

"Die Army muss diese beiden Kriege auswerten," forderte der pensionierte Lt. Col. (Oberstleutnant) Douglas Ollivant, der im Irak und Afghanistan gedient hat. "Darf sich die Army das Irak-Desaster auch heute noch als Erfolg schönreden? Kann sie von sich behaupten, die richtigen Lehren und Schlüsse für die Zukunft daraus gezogen zu haben?"

**Auch der Kampfeinsatz der Army in Afghanistan ist bei einigen Offizieren auf Kritik gestoßen. "Wir haben viel zu langsam aus unseren Fehlern gelernt," sagte Major Lujan (von den Special Forces), der vor einem weiteren Afghanistan-Einsatz steht. "Auch in einer Million Jahren wird man unser Vorgehen nicht als klug oder geschickt bezeichnen können. Wir haben eine Million Fehler gemacht."**

Der Petraeus-Rücktritt hat der Selbstachtung der Army einen schweren Schlag versetzt. Sein Auftreten im Irak hatte das Selbstvertrauen jüngerer Offiziere gestärkt und sie stolz gemacht. "Petraeus hat alle Untergebenen dazu angespornt, bessere Menschen und Offiziere zu sein," urteilte Lt. Col. (Oberstleutnant) Mark Weber, der unter Petraeus im Irak gedient hat, kürzlich in seinem Buch "Tell My Sons" (Erzählt es meinen Söhnen, s. <http://www.tellmysons.com/> ) über Petraeus, in dem er dessen militärische Erfolge und dessen siegreichen Kampf gegen den Krebs beschreibt. "Er war gleichzeitig Soldat, Staatsmann und Intellektueller und machte einen guten, klugen Job."

Ollivant stimmte ihm zu: "Petraeus hat der Army das Gefühl gegeben, im Irak doch noch erfolgreich gewesen zu sein. Wenn das verloren geht, haben wir ein Problem."

*(Wir haben den Artikel komplett übersetzt und mit Ergänzungen und einem Link in Klammern und Hervorhebungen versehen. Vermutlich will das Pentagon der US-Army die alleinige Schuld an den teuren Misserfolgen in den völkerrechtswidrigen Angriffskriegen im Irak und in Afghanistan anlasten. Damit ließe sich auch rechtfertigen, dass sie noch weiter schrumpfen und mit viel weniger Geld als die US-Air Force und die US-Navy auskommen muss. Längerfristig dürften wohl nur die Special Forces der Army überleben; für verlustreiche Bodenkämpfe stehen ja noch die Soldaten anderer NATO-Staaten und sonstiger Verbündeter zur Verfügung. Wie sich das auf die vorerst noch in der Bundesrepublik Deutschland verbleibenden Einheiten der US-Army [weitere Infos dazu unter [http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP\\_12/LP01312\\_130112.pdf](http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_12/LP01312_130112.pdf) und [http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP\\_12/LP10312\\_230512.pdf](http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_12/LP10312_230512.pdf) ] und auf geplante Baumaßnahmen wie das neue US-Hospital beim westpfälzischen Weilerbach auswirken wird, bleibt abzuwarten. Anschließend drucken wir den Originaltext ab.)*

# STARS AND STRIPES<sup>®</sup>

## **Army at crossroads as it grapples with budget cuts, future role**

By Greg Jaffe, The Washington Post

Published: November 23, 2012

For much of this year, Sgt. Maj. Raymond F. Chandler III, the Army's top enlisted soldier, has traveled to bases around the world with a simple message: "We've allowed ourselves to get out of control."

His solution has been a raft of new regulations governing tattoos, the length of soldiers' sideburns and the color of the backpacks they are allowed to carry while in uniform. The tighter standards are intended to improve discipline in a force that is recovering from an exhausting decade of war.

But some of his fellow troops viewed the new regulations as one piece of a larger, more worrisome trend in the Army as it confronts an uncertain future. Instead of embracing change, some officers worry that the service is reverting to a more comfortable, rigid and predictable past.

"We are at a crossroads right now, and I don't get the sense that we know what we are doing," said Maj. Fernando Lujan, a Special Forces soldier who has served multiple combat tours. "I am worried about the Army."

These are tough times for the Army. The service is facing big budget cuts and hard questions about its future role in a Pentagon defense strategy that emphasizes air and naval power over ground forces. It also is still fighting a messy war in Afghanistan and dealing with the mental wounds of combat. Ten months into 2012, the number of suspected suicides of active-duty soldiers had exceeded last year's total of 165.

Earlier this month, the service suffered another psychological blow when retired Gen. David H. Petraeus, the most lauded Army officer of the post-Vietnam War era, was forced to step down as director of the CIA after admitting to an extramarital affair with his biographer.

"We've always come down in numbers after conflicts, and our budget has always gone down, too," said Lt. Gen. John Campbell, a top Army general at the Pentagon. "The difference is that we are doing this while we are still continuing to fight. And that is what is causing a lot more friction."

Officials, however, said that the Army is not facing the crippling problems with discipline and drug abuse that followed the Vietnam War. Although multiple combat tours have strained marriages and contributed to the increasing suicide rate, the Army has been able to retain its combat-tested junior leaders.

"Our young leaders learned to run cities in Iraq," Campbell said. "They are so . . . adaptable and flexible."

One big struggle for the Army will be to keep these junior officers and sergeants interested in a stateside service in which fewer resources are available for tough, realistic training and a greater focus on minutiae such as drill and ceremony.

One mid-level sergeant at Fort Bragg, N.C., recently complained that he watched several junior soldiers get yelled at for donning Army-issued fleece hats on a cold morning when they were supposed to be wearing baseball-style patrol caps. "It's cold. They are cold. Let them wear what they want," the sergeant said. "But it is not the published standard, so everybody gets a butt-chewing. We have defaulted back to before 9/11."

As the war in Afghanistan draws to a close, more senior officers worry that the Army has not been able to articulate a clear mission that will enable it to hold on to its shrinking share of the Pentagon budget.

"I want an Army that is capable of many missions at many speeds, many sizes, under many different conditions," Gen. Raymond T. Odierno, the Army's chief of staff, said in a speech this month.

In recent months, the Army has announced a new plan to focus individual combat brigades and divisions on specific regions of the world, such as Asia, Africa or Europe. Soldiers in these units will receive special cultural and language training and could be dispatched on training missions to work with developing armies.

Some Army officers, however, worry that Odierno's pronouncements and the regional plans are too vague. "What bugs me is being stuck in an institution that doesn't know where it is going," said one senior Army officer at the Pentagon.

Other mid-level officers are concerned that the Army, consumed with the wars in Iraq and Afghanistan, has been too slow to define its future role relative to the Air Force and the Navy. An internal Army survey conducted in December 2011 found that only 26 percent of Army leaders believed that the Army was "headed in the right direction to prepare for the challenges of the next 10 years," down from 38 percent in 2006.

"We have to prioritize. Our mid-level and junior officers expect it," said Lt. Col. Paul Larson, who served in Iraq and Afghanistan and recently completed a teaching stint at the U.S. Military Academy at West Point. "We are all waiting to see what group of mid-level and senior officers takes the lead in defining priorities."

Meanwhile, many mid-level officers are voicing new doubts about the Army's battlefield performances in Iraq and Afghanistan. A few years ago, Army officers almost universally celebrated the service's freshly minted counterinsurgency doctrine and its ability to adapt to a new kind of warfare. Soldiers who were trained to fight tank battles shifted to a style of combat that emphasized politics, cultural awareness and protecting the local population from insurgent attacks.

Today Iraq, which is still wracked by violence and influenced by Iran, seems like less of a victory than it did only a short time ago. In Afghanistan, a surge of more than 30,000 U.S. troops has produced a stalemate that leaves soldiers counting down to withdrawal at the end of 2014.

"For the institution, these outcomes matter," said retired Lt. Col. Douglas Ollivant, who served in Iraq and Afghanistan. "Can the Army tell a story about how it figured it out in Iraq and made it a success? Can it tell itself that it was a learning and adaptive organization?"

The Army's struggles in Afghansitan have sharpened some officers' critiques of the branch. "Our learning curve has been much too slow," said Lujan, who is preparing for a tour in Afghansitan. "I would never in a million years call us smart or agile. We have made a million mistakes."

Petraeus's resignation further dampened the Army's self-esteem. His performance in Iraq infused younger officers with confidence and pride. "Petraeus made everyone around him want to be a better person and a better officer," said Lt. Col. Mark Weber, who served with the general in Iraq and recently wrote a book, "Tell My Sons," about his military service and his battle with cancer. "He was a warrior, statesman, intellectual. He made it okay to be smart."

Ollivant agreed. "Petraeus exemplified the Army finally getting it right in Iraq," he said. "When that goes away, it is a problem."

[www.luftpost-kl.de](http://www.luftpost-kl.de)

**VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern**